

Der Grabstein des Wollwebers Hans Hornschuch, 1625, und seiner Tochter Elisabeth an der Stadtpfarrkirche von Melsungen¹

Zugleich ein weiterer Beitrag zur spät- und nachmittelalterlichen Ikonographie der Distelkarde und der Tuschere

Juliane und Friedrich Karl Azzola

Die Abmessungen des Grabsteins:

Gesamthöhe 1,21 m; bearbeitete Höhe 92 cm;

Breite 42,5 cm; Dicke 12,5 cm.

Höhe des Tuscheren-Wappens 6 cm.

Länge der Tuschere im Wappen 5 cm.

Material: heller Sandstein.

Einleitung

Einer der zahlreichen, in Melsungen erhaltenen nachmittelalterlichen Grabsteine steht an der Ostseite der Stadtpfarrkirche. Das Denkmal (Abb. 6) ist durch Elemente der Weserrenaissance bestimmt. Es erinnert an den Melsunger Wollweber Hans Hornschuch und an seine Tochter Elisabeth, wie man der leicht entzifferbaren Inschrift entnehmen kann; sie lautet:

ANNO 1625 DEN 10	/	DAG NOVEMBRIS
DES ABENTS ZWIS	/	CHEN 2 VND 3 VHR
IST DER EHRNGE	/	ACHTE HANS HORN
SCHVCH WOLLEN	/	WEBER ALHIER IN
GOT SELIG ENTSCHLA	/	FEN VND LIGT SEINE
TOCHTER ELISABETH	/	HINEBEN BEGRABEN
DEREN SELE GOT EIN FR	/	OLICHE AVFERSTEVNG
GEBEN	/	WOLLE

Hans Hornschuchs Name taucht in der XI. Ahnengeneration der Ahnenliste Koch unter der Nummer 4026 auf, wo folgendes vermerkt ist²:

Hornschuch, Hans, Bürger zu Melsungen, noch erwähnt im Einwohnerverzeichnis von 1626, aber nach dem Trauungseintrag seiner Tochter † vor 23. 7. 1627.

Während die Inschrift des Grabsteins das Jahr 1625 nennt, wird laut Ahnenliste Hans Hornschuch im Einwohnerverzeichnis des Jahres 1626 noch erwähnt. Hierzu teilte uns Herr Dr. Lachmann vom Hessischen Staatsarchiv Marburg am 28. 11. 1986 folgendes mit:

„Endlich ist es mir gelungen, die Einwohnerliste von 1626 im Best. 330 Melsungen I Stadtbuch 1598–1730 zu ermitteln. Diese Liste ist tatsächlich überschrieben ‚1626‘; auf Bl. 180r ist unter ‚Die Namen der erster(!) Bürger-

schaft' Hans Hornschuch eingetragen ohne irgendeinen Zusatz, der darauf schließen ließe, daß er inzwischen verstorben ist.

Da ich durch Vergleich anderer Eintragungen im Stadtbuch mit der Einwohnerliste feststellen konnte, daß Personalveränderungen, die sich im Laufe des Jahres 1626 ergeben haben, in der Liste nicht berücksichtigt wurden, möchte ich annehmen, daß das auch bei Hornschuch der Fall war. Vermutlich ist die Liste noch 1625 vor seinem Tode angelegt worden, wie dies bei solchen Verzeichnissen üblich ist. Die Datierung 1626 ist zwar gleichzeitig, aber eindeutig nach Fertigstellung der Liste zugesetzt worden.

Die übrigen von mir durchgesehenen Quellen des Stadtarchivs Melsungen haben für Ihre Frage keine weiteren Ergebnisse gebracht."

Unterhalb des Schriftfeldes zeigen auf Abb. 6 die beiden wappenartig gefaßten Zeichen, daß Hans Hornschuch in Übereinstimmung mit den Angaben der Ahnenliste² Melsunger Ackerbürger war, denn das rechte Zeichen ist eine stilisierte Pflugschar, das linke eine Tuschschere, die auf Abb. 7 in originärer Größe (Maßstab 1:1) wiedergegeben wird. Aus der Tuschschere als Handwerkszeichen wäre zu schließen, daß Hans Hornschuch in Melsungen Tuschscherer bzw. Tuchbereiter war. Der Tuchbereiter rauhte das Tuch mit der Distelkarde und schor es anschließend mit der Tuschschere. Insofern umfaßt die Bezeichnung „Tuchbereiter“ die Tätigkeiten des Tuchrauhers *und* des Tuschscherers. Im Gegensatz dazu bezeichnet die Grabstein-Inschrift Hans Hornschuch als Wollweber, weshalb man als historisches Handwerkszeichen statt der Tuschschere ein Weberschiffchen, einen Schützen, erwarten würde. So stellt sich die Frage, ob eine Untersuchung der spät- und nachmittelalterlichen Ikonographie der Weber bzw. der Tuchbereiter eine Klärung dieses Widerspruchs zwischen der Inschrift des Grabsteins (Abb. 6) und seinem Zeichen auf Abb. 7 zuläßt.

Zur spät- und nachmittelalterlichen Ikonographie der Tuschschere insbesondere anhand steinerner Male.

Alle Überlegungen gehen von dem spätmittelalterlichen Steinkreuz in Schenklengsfeld-Konrode³ im Kreis Hersfeld-Rotenburg aus, das eine glückte Neuaufstellung erfuhr⁴. Dieses Steinkreuz zeigt auf seiner Vorderseite (Abb. 1) die eingerillten Konturen einer Tuschschere, deren Federbügel unten, wenig oberhalb des Steinkreuz-Fußes ansetzt, und deren Blätter oben erst im Kreuzkopf enden. Man übertreibt nicht, wenn man feststellt, daß das Tuschscheren-Zeichen die sich bietende Fläche des Steinkreuzes weithin beansprucht und ausfüllt.

Erheblich bescheidener stellt sich die durch Ausgründung in Flachrelief erhabene Tuschschere auf der aus Granit gefertigten Grabplatte in Enns/Oberösterreich (Abb. 2)⁵ dar, denn die vom Tuschscheren-Zeichen nicht beanspruchten großen Flächen bleiben unbenutzt, da unverziert. Hingegen wird bei der prachtvollen, spätmittelalterlichen Grabplatte in Kilmory⁵ (Argyl, an der schottischen Westküste; hier Abb. 3) derjenige Teil der Plattenoberfläche, den die Tuschschere *nicht* für sich beansprucht, durch floristische Motive ausgefüllt. Erst mit dem Aufkommen und dem Fortschreiten der Alphabetisierung während des 16. Jahrhunderts werden diese Flächen zunehmend von den Inschriften eingenommen, während zugleich die Zeichen schrumpften. Ein

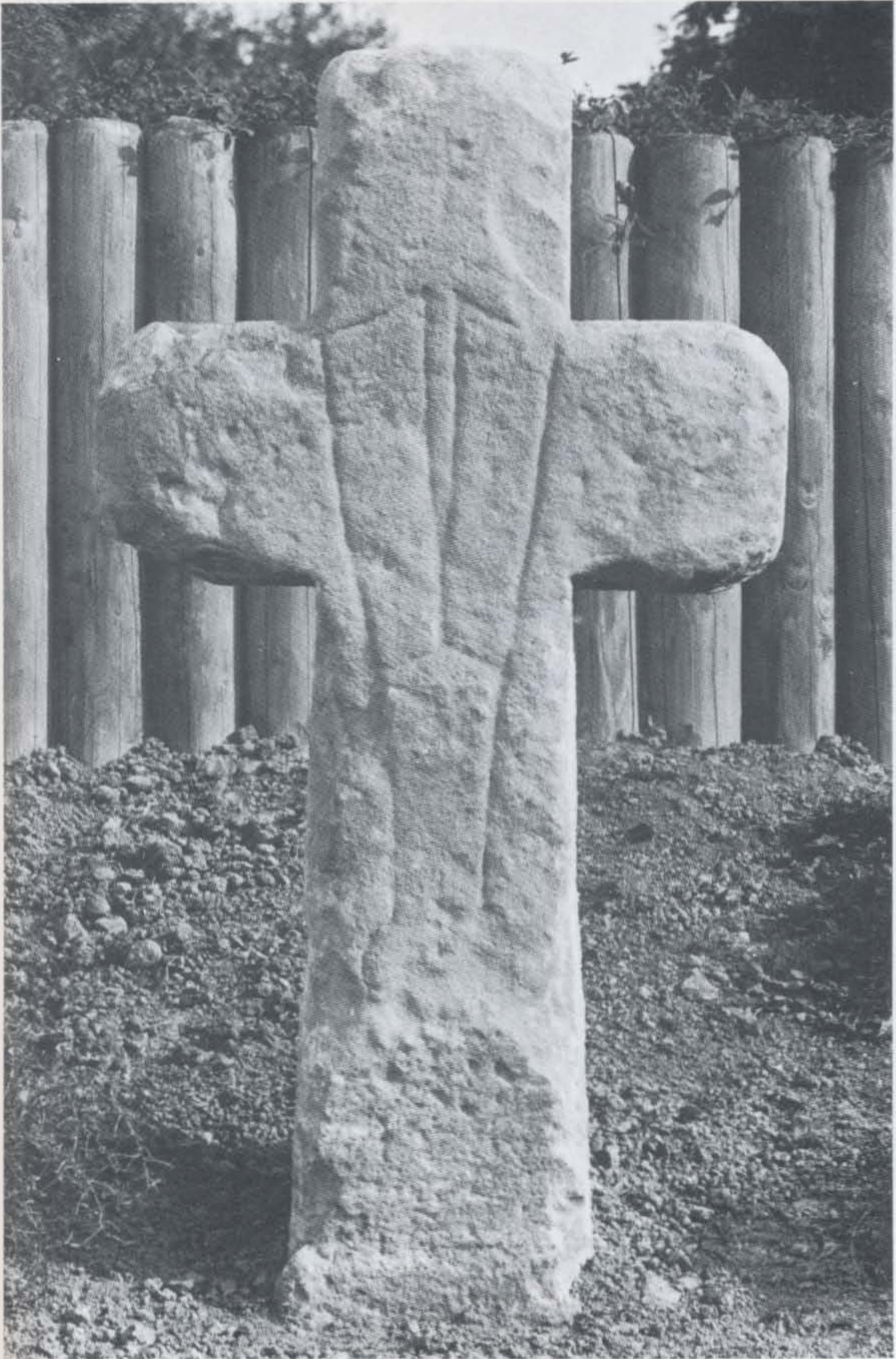


Abb. 1: Das spätmittelalterliche Steinkreuz in Konrode (Gemeinde Schenklengsfeld, Kreis Hersfeld-Rotenburg) mit den eingerillten Konturen einer Tuschschere nach seiner Neuaufrichtung im Jahr 1986. Photo: Azzola.



Abb. 2: Die wiederverwendete spätmittelalterliche Grabplatte mit einer Tuschschere als Zeichen im Stadtturm von Enns in Oberösterreich. Photo: Azzola.



Abb. 3: Die spätmittelalterliche Grabplatte in Kilmory, Knapdale (Argyll, an der schottischen Westküste) mit einer Tuschschere als Zeichen. Photo: The Royal Commission on the Ancient and Historical Monuments of Scotland, Edinburgh.



Abb. 4: Grabplatte des Barttel Pfeiffer, 158(3?), außen an der Benediktiner-Stiftskirche zu Braunau/Broumov im nordböhmischen Sudetenland mit zwei Weberschiffchen und einer Tuschere als Handwerkszeichen. Photo: Museum in Braunau/Broumov.



Abb. 5: Grenzstein von 1615 im Museum der Stadt Großenhain mit zwei Distelkarden und einer Tuschere. Photo: Azzola.



Abb. 6: Grabstein des Wollwebers Hans Hornschuch, nach 1625, außen an der Stadtkirche von Melsungen. Photo: Azzola.

Abb. 7: Die wappenartig
gefaßte Tuschere als
Detail aus Abb. 6 im Maß-
stab 1:1. Photo: Azzola.



Abb. 8: Die Tuschere
als Handwerkszeichen,
ein Detail aus Abb. 9.
Photo: Azzola.





Abb. 9: Grab-Steinkreuz von 1720 des Kölner Tuchscherer-Meisters Peter Monheim in Hennef-Geistingen, eingelassen in die Westfront der katholischen Pfarrkirche. Photo: Azzola.



Abb. 10: Grabplatte des Dechanten Ostwalt Rulant in der Kirche von Chammünster bei Cham in der Oberpfalz mit einer Tuschere als Wappenzeichen. Ostwalt Rulant verstarb am 16. 10. 1578. Photo: Azzola.

Max Schmidt Tuchbereiter und 78 Jahr alt, He
 dem 10 Junij Als 1629 in das Brüderrhaus eingeweiht worden
 und ist fortan dem 23 Junij Als 1630 dieinung geschehen
 diesen Brüderr als man nach seiner Zeit zu leben hat
 Liss und Paul auß dem Brüderrhaus hinter freier Zugbray
 537. und als der Öffnung außzog



Abb. 11: Der Tuchbereiter Max Schmidt, 1629/1630, aus dem Hausbuch der Mendel'schen Zwölf-
 brüderstiftung zu Nürnberg. Photo: Stadtbibliothek Nürnberg.



Abb. 12: Der Kardenmacher Jacob Spensetzer, 1545, aus dem Hausbuch der Mendel'schen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Photo: Stadtbibliothek Nürnberg.



Abb. 13: Die Distelkarde als Wappenzeichen, 1600, im Innenhof des Hauses Marktplatz 11 in Neustadt an der Weinstraße. Photo: Azzola.



Abb. 14: Distelkarde im Museum der Stadt Göttingen. Photo: Azzola.

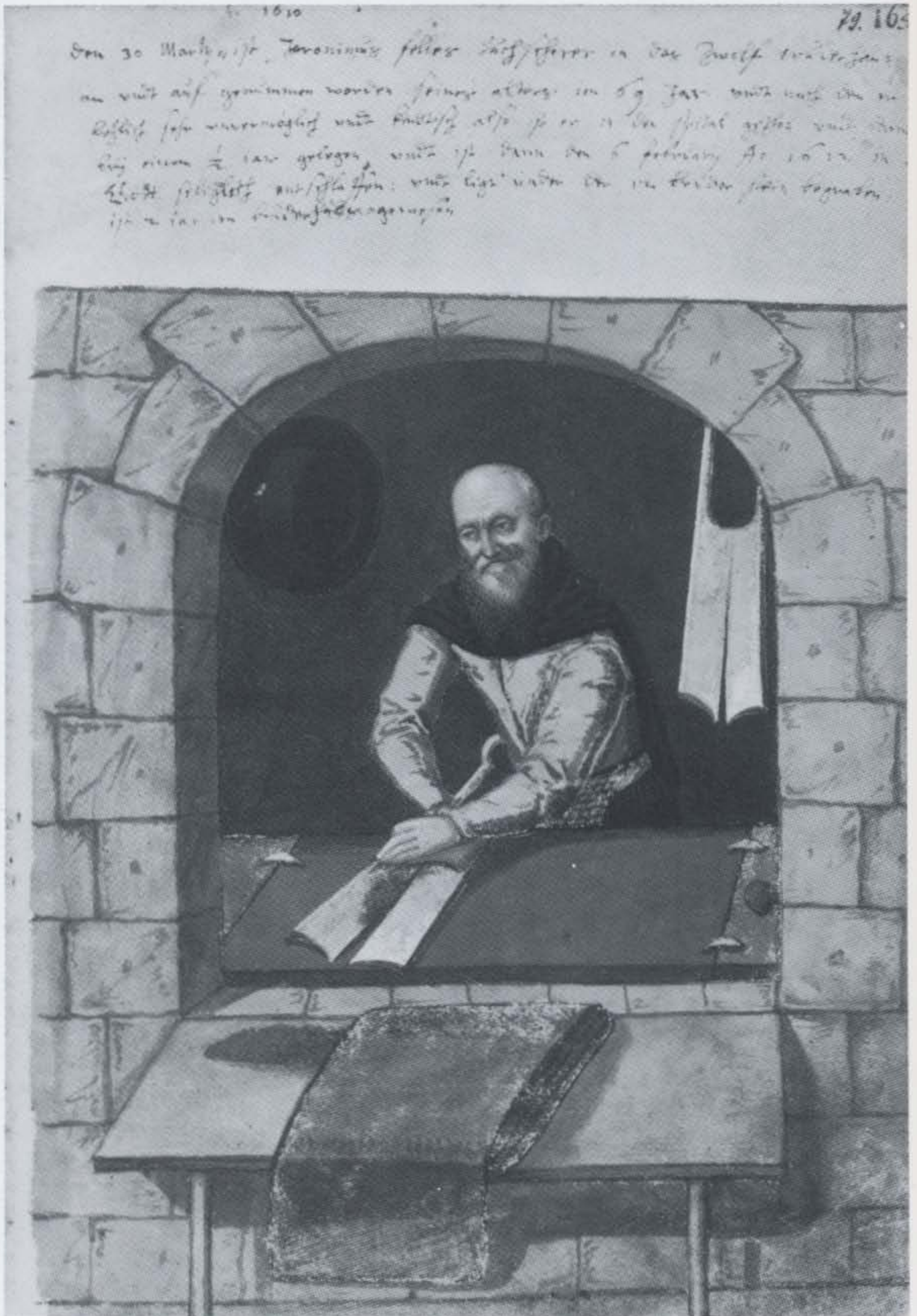


Abb. 15: Der Tuchscherer Jeronimus Feller, 1610, aus dem Hausbuch der Landauer'schen Zwölfrüderstiftung zu Nürnberg. Photo: Stadtbibliothek Nürnberg.

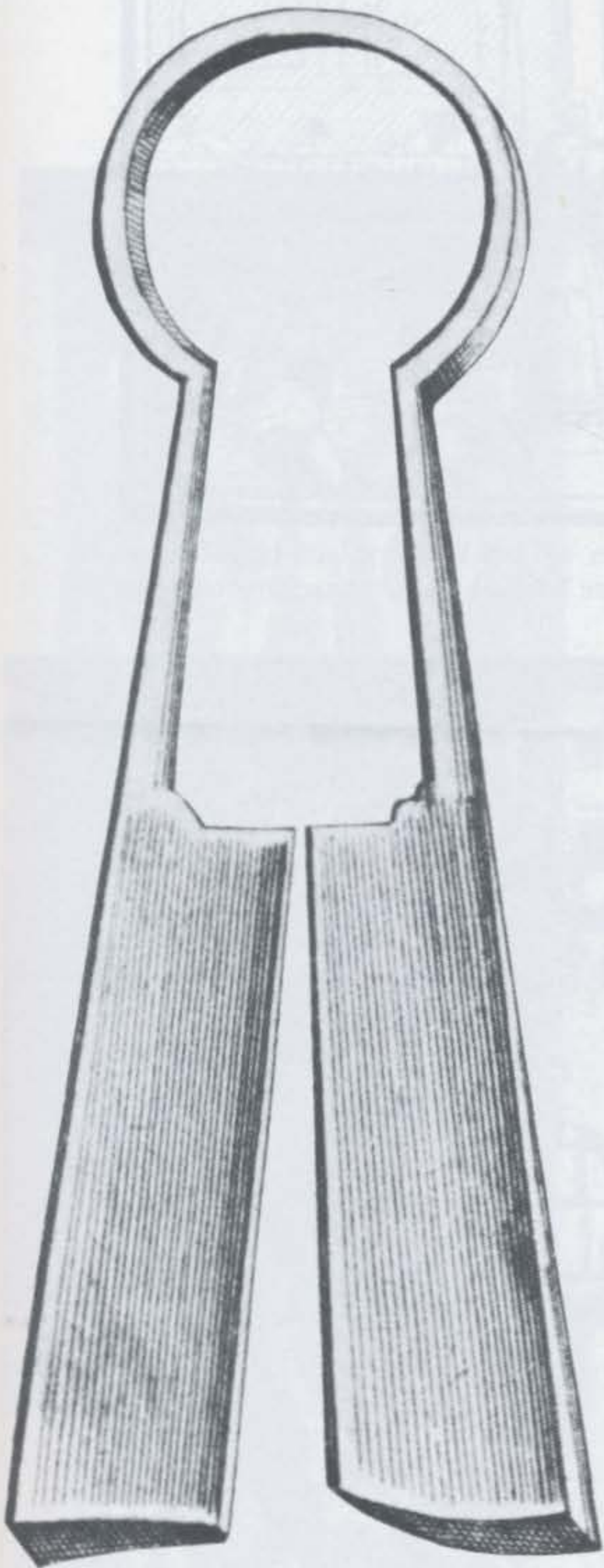


Abb. 16: Skizze einer Tuchschere von Daniel Gottfried Schreber¹¹ nach Duhamel de Monceau, 1766. Repro: Azzola.

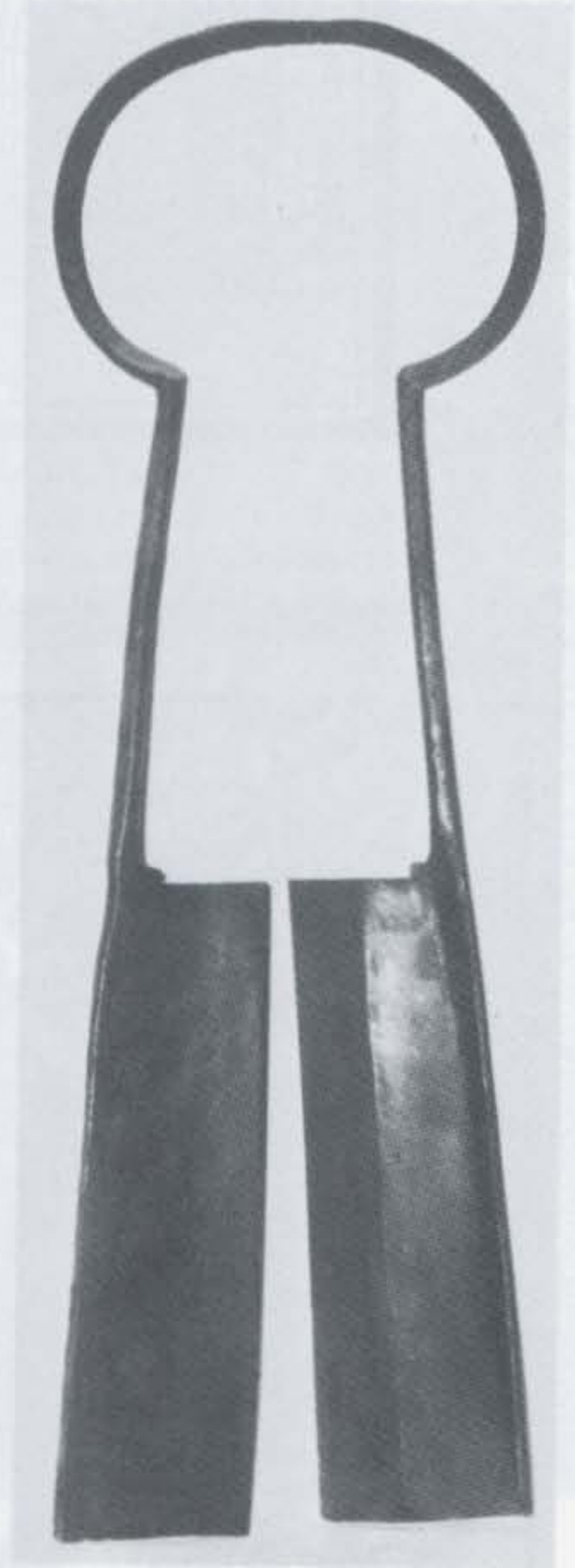


Abb. 17: Tuchschere aus der Schmiede Friedrich und Carl Vogt in Mülheim an der Ruhr, jetzt im Museum der Stadt Hersfeld, wohl frühes 19. Jahrhundert. Photo: Azzola.



Abb. 18: Holzschnitt wohl des späten 16. Jahrhunderts aus unbekannter Quelle: Links ein durch eine ausgehängte Tuschere gekennzeichnetes Haus eines Tuschers. Repro: Azzola.



Abb. 19: Hauszeichen von 1632 am Textor'schen Haus in Lich/Oberhessen, Kirchgasse 4. Photo: Azzola.

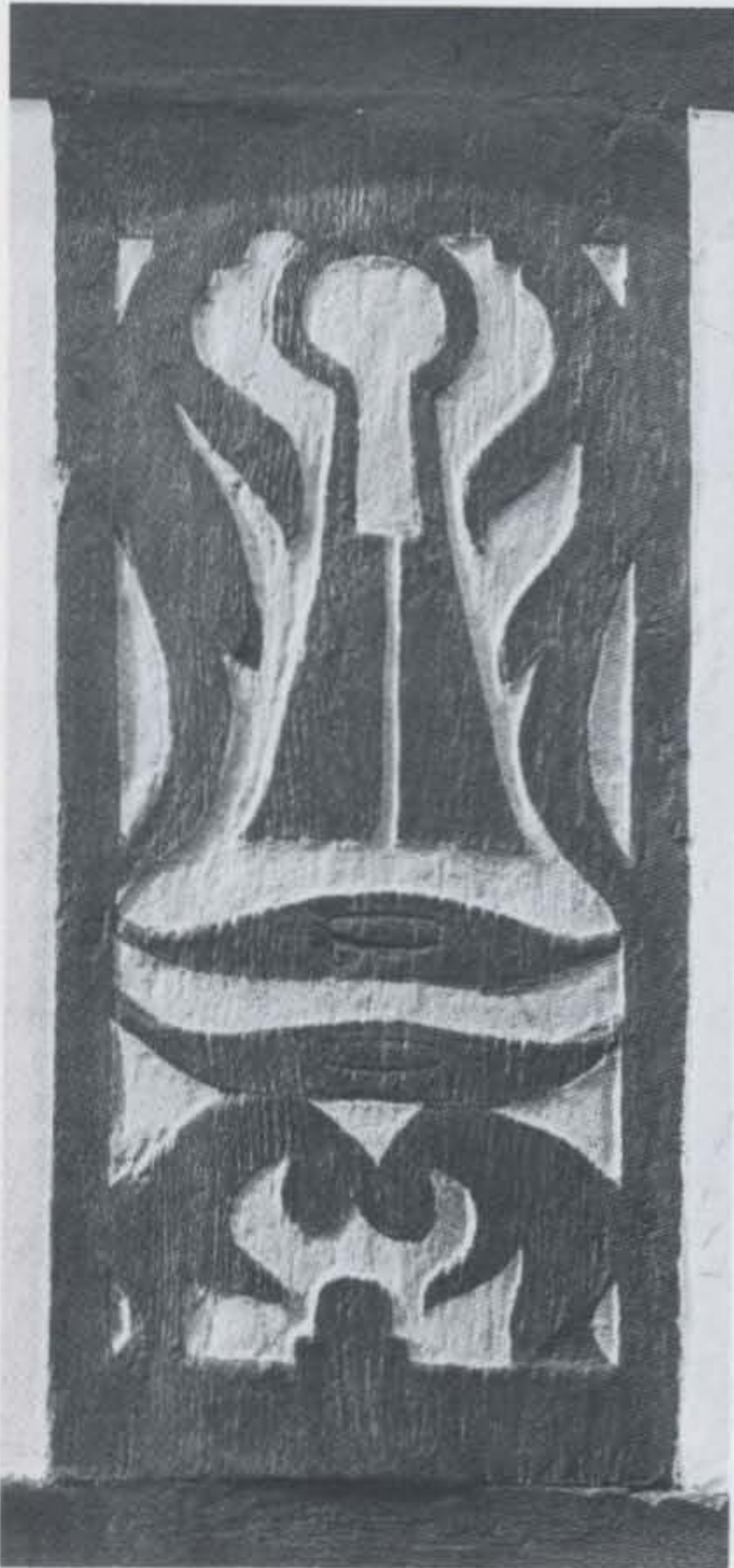


Abb. 20: Historisches Handwerkszeichen eines Webers und Tuchbereiters vom 1. Obergeschoß des Hauses Alter Steinweg 30 in Eschwege, wohl 1686. Photo: Azzola.



Abb. 21: Historisches Hauszeichen von 1791 in Bautzen, am Haus Gerberstraße 14. Photo: Azzola.



Abb. 22: Historisches Hauszeichen von 1811 in Beerfelden/Odenwald am Haus Hirschhorner Straße 14. Photo: Azzola.

sehr schönes Beispiel ist die Grabplatte auf Abb. 4 außen an der Benediktiner-Stiftskirche von Braunau/Broumov im nordböhmischen Sudetenland nahe der niederschlesischen Grenze bei Waldenburg von 158(3?). Die heute weitgehend verwitterte und deshalb kaum noch entzifferbare Inschrift ist glücklicherweise in einer nun schon lange zurückliegenden Publikation verzeichnet⁷ und lautet wie folgt:

*Im Jhare 158(3?) /
den 29 Aprilis vor Gerge zwische(n) 6 und /
7 ist in gott sellick /
enttschlaffen der Erbare Barttel Pfeiffer mittwoner /
alhie in Braunau /
..... /
..... /*

Es fehlen die beiden letzten Zeilen im Mittelfeld oberhalb des Wappens. Im Hinblick auf den hier zur Diskussion stehenden und nur wenig jüngeren Melsunger Grabstein Hans Hornschuchs von (bzw. nach) 1625 erscheinen uns die Attribute der Braunauer Platte (Abb. 4) wesentlich. Während die mächtige, in Flachrelief ausgeführte Tuchscherer auf einen Tuchscherer/Tuchbereiter schließen läßt, zeigen die beiden seitlich zugeordneten Weberschiffchen zugleich an, daß der Verstorbene – Barttel Pfeiffer – auch Weber war. Gleich Hans Hornschuch vereinigte er demnach in sich zwei verschiedene, zünftige Berufe.

Anders ein Grenzstein im Museum der Stadt Großenhain in Sachsen (Abb. 5). von 1615: Aus der mit zwei Distelkarden kombinierten Tuchscherer als Handwerkszeichen darf man folgern, daß dieser Stein von einem Tuchbereiter oder den Tuchbereitern der Stadt Großenhain finanziert wurde. Zugleich wird aus einem Vergleich der beiden Male in Braunau (Abb. 4) und Großenhain (Abb. 5) deutlich, daß die Grenzen der Berufsausübung fließend waren. Ein Zeugnis solch fließender Grenzen ist der Beschluß des Rates der Stadt Frankfurt vom 29. August 1466, der wie folgt lautet⁸:

III. Als wollenwobere- und snyderhantwercker spennig und irrig waren von des duchscherens wegen etc., des hat der rat off hute fritag nach Bartholomei anno XIII^c LXVI zuschen ynen erclert und ußgesprochen, das die wobere mogen duchscheren einem iglichen groß und cleyn stucke, also das sie keyn duchscheren ußhencken sollen, und ire dische, dauff sie scheren wollen, sollen sie in iren husungen und wonungen hinder sich setzen, also das man zuschen des huses laden und swellen und dem scheredische geen moge; und die duchscherer sollen und mogen duchscheren ußhencken und einem yden groß und cleyn stucke scheren, wie das dann von alter herkommen ist; und alsdan das snyderhantwerg eyn duchscherer an ire geluchte zu Sant Bartholomeus hatte tun malen und machen, das sie die abetun sullen.

Man sieht, den Webern und Schneidern war das Scheren (und somit auch das Rauhen) wollener Tuche gestattet. Hier verbindet sich also die Arbeit des Webers mit der des Tuchbereiters. Wenn in Frankfurt schon im 15. Jahrhundert eine so vielseitige Tätigkeit durch Ratsbeschluß gestattet war, so darf man aus der Inschrift des Melsunger Wollweber-Grabsteins von (oder nach) 1625 (Abb. 6) und seinem kleinen Tuchscheren-Handwerkszeichen (Abb. 7)

folgen, daß auch Hans Hornschuch in diesem Sinne und gleich Barttel Pfeiffer in Braunau sowohl Weber als auch Tuchbereiter war. Hingegen dient die Tuchscherer auf dem knapp hundert Jahre jüngeren Grab-Steinkreuz in Hennef-Geistingen⁹ (Abb. 8) als Handwerkszeichen des Tuchscherers, denn laut Inschrift (Abb. 9) war der Verstorbene, Meister Peter Monheim, Tuchscherer in Köln.

Allerdings darf man nicht aus jedem Tuchscheren-Zeichen, das man auf einer Grabplatte oder einem anderen Mal antrifft, vorbehaltlos auf einen Tuchscherer/Tuchbereiter, gegebenenfalls kombiniert mit einem Wollweber, schließen. So zeigt beispielsweise eine Grabplatte des Jahres 1578 in der Kirche von Chammünster eine stilisierte Tuchscherer (Abb. 10). Diese Tuchscherer dient als Wappenzeichen, wie die Inschrift besagt:

*Der Erwürdig und Edel Herr
Ostwalt Rulant zu Pudendorf
Dechant in Chamb ist in
Gott entschlaffen den 16 Octo-
ber 1578 seines alters 70*

Man muß demnach im Einzelfall prüfen, ob eine wappenartig gefaßte Tuchscherer als historisches Handwerkszeichen oder als ein vom Bezugsberuf losgelöstes Wappen zu werten ist.

Der Tuchrauer um 1600

Als Weber und Tuchbereiter war Hans Hornschuch um bzw. nach 1600 in Melsungen auch Tuchrauer. Wie einst um 1600 Wolltuche nach dem Walken mit Distelkarden geraut wurden, scheint schriftlich nicht überliefert zu sein. Stellvertretend muß man hierzu Beschreibungen des 18. Jahrhunderts mit frühen Bildquellen kombinieren, die einem weiter zu fassenden Zeitraum um 1600 zugehören, als Hans Hornschuch in Melsungen lebte und arbeitete.

Das zu rauhende Tuch wird über eine Stange geworfen und mit Distelkarden naß geraut, wie dies Max Schmidt, ein Nürnberger Tuchbereiter, ausführt (Abb. 11). Er wurde im Jahr 1629 in die Mendelsche Zwölfbrüderstiftung aufgenommen¹⁰, worin er im darauffolgenden Jahr 1630 verstarb. Die ausführliche Beschreibung des Tuchrauhens, wie sie Daniel Gottfried Schreber¹¹, 1766, publiziert, trifft auch auf die Bildquelle aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 11) zu. Max Schmidt führt in seinen *beiden* Händen Distelkarden, deren Gerippe aus hölzernen Doppelkreuzen bestehen. Daß man diese bildliche Wiedergabe als historisch treu werten darf, zeigen die beiden folgenden Abb. 12 und 13, den Kardenmacher Jacob Spensetzer von 1545 ebenfalls aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg¹² (Abb. 12) sowie die wappenartig gefaßte Distelkarde aus dem Jahr 1600 im Innenhof des Hauses Marktplatz 11 in Neustadt an der Weinstraße (Abb. 13). Von diesen historischen Vorbildern weicht die im Museum der Stadt Göttingen erhaltene Distelkarde (Abb. 14) etwas ab.

Der Tuchscherer um 1600

Nach seinem Grabstein – Inschrift und Zeichen – war Hans Hornschuch in Melsungen nicht nur Wollweber und Tuchrauer, sondern auch Tuchscherer.

Man muß sich seine Melsunger Tuchscherer-Werkstatt ähnlich derjenigen des Tuchscherers Jeronimus Feller in Nürnberg¹³, 1610–1612 (Abb. 15), vorstellen: Der Laden ist heruntergeklappt; ausgelegt und zum Kauf angeboten ist ein gefaltetes und sicherlich geschorenes Tuch. Links daneben erkennt man einen Haufen Schur-Abfälle. Jeronimus Feller selbst steht an seinem Schertisch. Über den Arbeitstisch ist das zu scherende Tuch mittels vier Klammern gespannt und befestigt. Auf dem Tuch liegt die schwere Bügelschere, wobei er mit seiner linken Hand den Läufer der Schere an den Lieger heranzuführen scheint. Die auf Abb. 15 vom Nürnberger Zeichner des beginnenden 17. Jahrhunderts wiedergegebenen beiden Tuchscheren unterscheiden sich nur geringfügig von dem bei Daniel Gottfried Schreber, 1766, anzutreffenden Stich¹⁴ (Abb. 16) bzw. von den beiden, im Museum der Stadt Bad Hersfeld erhaltenen Scheren, von denen Abb. 17 eine zeigt. Die beiden Hersfelder Tuchscheren stammen aus der Schmiede der Brüder Friedrich und Carl Vogt in Mülheim an der Ruhr¹⁵; sie dürften im beginnenden 19. Jahrhundert angefertigt worden sein.

Das Tuchschererhaus und seine Zeichen

Während die Abb. 11 bis 17 Vorstellungen vermitteln, wie man sich die Werkzeuge des Tuchbereiters Hans Hornschuch – Karde und Tuschere – und seine Werkstatt vorstellen darf, so muß auch noch sein Haus kurz bedacht werden. Wo er in Melsungen seine Werkstatt betrieb, scheint nicht überliefert zu sein, doch sicherlich war sein Haus einst gleich den anderen Handwerker-Häusern gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang ist ein Rückgriff auf den bereits behandelten Frankfurter Ratsbeschluß⁸ vom 29. August 1466 von besonderem Interesse. Wie erwähnt, dürfen die Weber und Schneider auch Tuche scheren, es ist ihnen jedoch verboten, ihre Häuser durch das Aushängen von Tuchscheren zu kennzeichnen, wie dies ein Stich aus einer uns unbekannten Quelle wohl des späten 16. Jahrhunderts zeigt (Abb. 18). Dieser bisher nicht näher zuordenbare Stich¹⁶ dürfte demnach in Hans Hornschuchs Jugendzeit entstanden sein. Links werden Tuche in ein Tuchschererhaus getragen, das durch eine über der Haustüre hängende Tuschere gekennzeichnet ist. 1632, nur wenige Jahre nach Hans Hornschuchs Tod, errichtete Jacobus Textor in Lich sein Haus, das er mit einer Tuschere und einer Karde schmückte (Abb. 19)¹⁷. Um 1600 war es nämlich längst Brauch, Handwerkerhäuser mit den entsprechenden Handwerkszeichen zu kennzeichnen, weshalb wir annehmen dürfen, daß Hans Hornschuchs Haus einst auch entsprechend gekennzeichnet war. Dieser Brauch setzte sich bis in die Neuzeit fort. Ein interessantes, ebenfalls auf Hans Hornschuch in Melsungen beziehbares Beispiel zeigt Abb. 20, das Zeichen am Haus Alter Steinweg 30 in Eschwege¹⁸ mit einer Tuschere und zwei Weberschiffchen. Demnach hat dieses Haus um 1686 (?) ebenfalls ein Wollweber und Tuchbereiter errichtet.

Neuere Beispiele finden sich in Bautzen am Haus Gerberstraße 14 von 1791 (Abb. 21) und in Beerfelden im Odenwald am Haus Hirschhorner Straße 14 von 1811¹⁹ (Abb. 22). Man darf also insbesondere unter Bezug auf die Grabplatte von 158(3?) in Braunau (Abb. 4) und das Hauszeichen in Eschwege, wohl 1686 (Abb. 20), annehmen, daß auch das Haus des Wollwebers und Tuchbereiters Hans Hornschuch in Melsungen durch das Weberschiffchen und durch

die Tuchscherer als Handwerkerhaus gekennzeichnet war, sofern das Haus überhaupt historische Handwerkszeichen aufwies.

Zusammenfassung

Hans Hornschuch, laut Grabsteininschrift am 10. November 1625 verstorben, war als Melsunger Ackerbürger zugleich Wollweber und Tuchbereiter. Historische Bildquellen aus der Zeit um 1600 vermitteln eine Vorstellung von den Werkzeugen, insbesondere den Distelkarden und Tuchscheren, deren er sich bediente, sowie von seiner Werkstatt als Tuchrauer und Tuchscherer. Sein Melsunger Haus dürfte als Handwerkerhaus einst durch das Weberschiffchen und die Tuchscherer als historische Handwerkszeichen gekennzeichnet gewesen sein, wie man analog schließen darf.

Anmerkungen:

- 1 Den Hinweis auf den Melsunger Renaissance-Grabstein des Wollwebers Hans Hornschuch mit seinem Tuchscheren-Handwerkszeichen verdanken wir Herrn Gerhard Seib, Eschwege, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.
- 2 Fritz Koch, Ahnenliste Koch. – In: Hessische Ahnenlisten Band 2 (1967–1974), Sp. 125–142, insbes. Sp. 140, Nr. 4026 unter „XI. Ahnengeneration“.
- 3 Traugott Classen und Heinrich Riebeling, Geheimnisvolle Steinkreuze. – In: Heimatkalendar des Landkreises Hersfeld 1970, S. 77–93, mit einer kurzen Besprechung des Steinkreuzes von Konrode auf S. 84 und einer Abbildung auf S. 87. Heinrich Riebeling, Steinkreuze und Kreuzsteine in Hessen, Dossenheim/Heidelberg 1977, S. 113 unter der Nr. 5125.1 mit einer Abbildung auf S. 218 unten links. Heinrich Riebeling, Flurdenkmale in und um Schenklengsfeld. In: Heimatkalendar Kreis Hersfeld-Rotenburg 30. Jahrgang (1986), S. 282–287.
- 4 Am 28. Juni 1986 wurde die Neuauftellung des Steinkreuzes in Konrode durch die Gemeinde Schenklengsfeld mit einem Kreis geladener Gäste gefeiert.
- 5 Juliane und Friedrich Karl Azzola, Eine mittelalterliche Grabplatte mit einer Tuchscherer als Zeichen in Enns. – In: Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum-Enns N.F. Heft 22 (1984), S. 25–29 mit den Tafeln III–VII.
- 6 K. A. Steer und J. W. M. Bannerman, Late Medieval Monumental Sculpture in the West Highlands, Edinburgh 1977, Text S. 175 mit einer Skizze auf S. 174 sowie Abb. B auf Tafel 41.
- 7 Die kleine anonyme Zuschrift ohne Überschrift findet sich in den Mittheilungen der k.k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Neue Folge 23. Jahrgang (Wien 1897), S. 174 unter der Nr. 111, mit der Abbildung der Platte auf S. 173.
- 8 Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Frankfurt A. M., VI. Frankfurter Amts- und Zunfturkunden bis zum Jahre 1612, hrsg. von Karl Bücher und Benno Schmidt, erster Teil: „Zunfturkunden bis zum Jahre 1612“, hrsg. und eingeleitet von Benno Schmidt, zweiter Band Frankfurt 1914, S. 204, Nr. 111. Die Kenntnis dieser für uns wichtigen Urkunde verdanken wir Herrn Reichel vom Stadtarchiv Frankfurt, wofür wir auch an dieser Stelle herzlich danken.
- 9 Max Bergmann, Die alten Grabsteine in Hennef-Geistingen und ihre Inschriften. – In: Heimatblätter des Siegkreises 28, Nr. 78 (April 1960), S. 11–21 mit der Besprechung des Grab-Steinkreuzes auf S. 20 rechts unten. Klaus Freckmann und Heinz Bölling, Alte Grabkreuze im Siebengebirge und an der unteren Sieg, Köln 1983, darin auf S. 41 unter „Geistingen“ als Nr. 18. Die Tuchscherer ist auch in der allgemeinen Einführung dieses Buches auf S. 17 rechts oben erwähnt. In beiden Publikationen ist die Inschrift des Grab-Steinkreuzes wortgetreu, jedoch nicht ganz buchstabengetreu wiedergegeben. Juliane und Friedrich Karl Azzola, Die Tuchscherer im Bergischen Museum auf Schloß Burg an der Wupper. – In: Romerike Berge 35. Jahrgang, Heft 1 (April 1985), S. 21–24, insbes. S. 23.
- 10 Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg Band II, 106 v, Original in der Stadtbibliothek Nürnberg.
- 11 Schauplatz der Künste und Handwerke, oder vollständige Beschreibung derselben, verfertigt oder gebilliget von den Herren der Academie der Wissenschaften zu Paris. Fünfter Band. Die Tuchmacherskunst, vornehmlich in feinen Tüchern, von Herrn Duhamel de Monceau. In die-

187
Nicolay }
Johann ab } Lohr

Paul Kufu

Isab. Wamig

Gauß Jernsichu. S.

Ist Nussels zel.

Christoffel Lerman

Andreas Sping }
Johann Witten } alt. 2
Johann Witten } geschnitten

Matth. Wiliß Jun.

Andreas Brandau

Reproduktion aus
der Melsunger Ein-
wohnerliste von
1626.

An fünfter Stelle
wird Hans Horn-
schuch genannt.

Repro: Hessisches
Staatsarchiv Mar-
burg.

ser Teutschen Übersetzung mit Anmerkungen herausgegeben von Daniel Gottfried Schreber, Leipzig, Königsberg und Mietau 1766, S. 253 ff.: Von dem Rauhen, welches man aus den Haaren arbeiten nennet.

- 12 Wilhelm Treue, Karlheinz Goldmann, Rudolf Kellermann, Friedrich Klemm, Karin Schneider, Wolfgang von Stromer, Adolf Wißner und Heinz Zirnbauer, Das Hausbuch der Mendel'schen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg. Deutsche Handwerkerbilder des 15. und 16. Jahrhunderts, München 1965, Textband S. 149-150 und Bildband S. 251.
- 13 Hausbuch der Landauer'schen Zwölfbrüderstiftung Band I, 79 r, Original in der Stadtbibliothek Nürnberg.

- 14 Daniel Gottfried Schreber, Anm. 11, Detail aus Tafel XVI.
- 15 Juliane und Friedrich Karl Azzola, Die Marken des ehemaligen Reckhammers Vogt in Mülheim an der Ruhr auf den Tuchscheren im Museum der Stadt Bad Hersfeld. – In: Hessische Heimat NF 36. Jg., Heft 1-2 (Frühjahr 1986), Sonderheft Bad Hersfeld, S. 55-58.
- 16 Friedrich Karl Azzola, Zeugnisse der Herborner Wollweberei. Ein Siegel und ein historisches Hauszeichen mit einer Wollkratze/Kardätsche. – In: Hessische Heimat NF 36. Jg., Heft 3 (Sommer 1986), Sonderheft Herborn, S. 109-113, insbes. Abb. 50 auf S. 112.
- 17 Thomas Gaudchau, Jens Misiakiewicz und Reinhard Reuter: Bericht zur Bauaufnahme. Haus Textor, Kirchgasse 4, Lich/Oberhessen, Nr. 8 der Sonderreihe Hauskunde – Denkmalpflege, hrsg. vom Fachbereich 15 der Technischen Hochschule Darmstadt, Frankfurt 1978. Da nach unserer Kenntnis die Lokalgeschichte bisher Jacobus Textors Beruf noch nicht in Erfahrung bringen konnte, darf man die Deutung des Hauszeichens – Tuschere und Karde – als historisches Namenszeichen (Textor = Weber) nicht ausschließen.
- 18 Friedrich Karl Azzola und Eckart Krüger, In Holz geschnitzt: Zwei Weberschiffchen und eine Tuschere als Handwerkszeichen am Haus Alter Steinweg 30 in Eschwege. – In: Werraland 37. Jg., Heft 2 (Juni 1985), S. 32-36.
- 19 Friedrich Mössinger, Odenwälder Handwerkszeichen, Heppenheim 1961, S. 19-20: Die Schere der Tuchmacher, insbes. Skizze 32 auf S. 20.